© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vieill.) mit dem feuerrothen Scheitel: Alles aber leider nur einzelne Männchen. Die Weibchen werden übrigens, deß bin ich sicher, immer zahlreicher und regelmäßiger mit auf den Markt kommen, je häufiger und lebhafter Nachfrage nach ihnen ist. Wir besitzen im Garten bereits 3 Arten in richtigen Paaren, und es sind auch schon Anzeichen vorhanden, die zu der Hoffnung berechtigen, daß ich früher oder später von einem Zuchterfolge werde berichten können.

Ich gedenke nun die fremdländischen Körnerfresser und dann die einheimischen Vögel folgen zu lassen. Beide Abschnitte werden wohl nicht sehr viel Raum in Anspruch nehmen; denn von kleinen Exoten wird leider schon längere Zeit recht wenig Außergewöhnliches eingeführt, und auf dem Gebiete der heimischen Vogelwelt marschirt ja unser Verein mit dem verehrten Leiter unserer Monatsschrift in erster Reihe, so daß ich meinen freundlichen Lesern hier nicht viel Neues und Unerhörtes zu berichten haben werde. Ich werde mich daher möglichst kurz zu fassen suchen, um dann wieder eingehender bei dem letzten und interessantesten Theile, dem Bericht über die ausgestellten Züchtungsresultate, verweilen zu können.

Die Ueberwinterung der Vögel 1890/91.

Von L. Buxbaum.

Der Winter von 1890/91 war auch für die Vögel ein recht langer und strenger. Vom 26. Nov. 1890 bis 12. Febr. 1891 stand das Thermometer mit Ausnahme von sieben Tagen unter Null und steigerte sich die Kälte bis —14 Grad R. Das waren zehn harte Wochen und manches zarte Vogelleben konnte dieser Not nicht widerstehen, es wurde gebrochen. In viel größerer Zahl kamen deshalb die weiter nördlich nistenden Vögel hierher, um bei uns ihr Leben zu fristen; doch viele gingen in den Tod, denn der Herr der Schöpfung, der Mensch, benutzte die Gelegenheit, dieser Wanderer womöglich habhaft zu werden. So wurden viele Wildenten, Wildgänse, Säger und Schwäne erlegt. — Die Wildgänse waren sehr zahlreich erschienen, und jeden Tag kamen neue Züge an, die weiter nach Süden gingen. Hier hatten sie wenig Aesung, denn die junge Wintersaat war fast ganz vergangen, weil es längere Zeit schneebloß war und stark gefroren hatte. Abends fanden sich aber stets viele Gänse am Main ein, um da ein Bad zu nehmen; morgens gingen sie wieder auseinander. — Wildenten waren in solcher Masse da, wie ich dies bis jetzt noch niemals gesehen habe. Dies brachte auch die Jäger auf die Beine, und viele Enten wanderten als willkommene Beute in die Küche. Da alles Gewässer im Walde und auf dem Felde fest gefroren war, so kamen sie in große Not und suchten im Main offene Stellen auf, um dort nach Muscheln zu suchen. Es waren diesmal auch mir ganz unbekannte Arten vertreten. — Auch einige hübsche Säger waren an den Main

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gekommen und wurden solche auch geschossen. — Der Singschwan hatte sich ebenfalls zahlreich eingefunden und brachte die Jäger geradezu in eine fieberhafte Aufregung. Bei einer Familie Singschwäne kann man sogar den Weg verfolgen, den sie eingehalten haben. Am 7. Jan. wurden Singschwäne bei Nidda am Südfuße des Vogelsberges beobachtet und wurde auch ein Stück erlegt, welches 1,30 m lang und 2 m breit war. Am 9. Januar kamen fünf Schwäne bei Raunheim an, von denen zwei Stück geschossen wurden. Der eine war 1,25 m lang, 2 m breit und wog 9 kg, der andere war 1,20 m lang, 1,95 m breit und wog 8,5 kg. Es waren prächtige Vögel; Schnabel am Grunde gelb, Rand und Spitze desselben schwarz, Füße schwarz, Gefieder weiß, die drei anderen Schwäne zogen weiter nach Süden und wurden am 10. Januar bei Lampertheim, unweit Mannheim, gesehen und ein Exemplar geschossen. Dieser war 1,50 m lang, 2,20 m breit und wog 10 kg. Somit haben diese Schwäne denselben Weg verfolgt, den auch die Kraniche einschlagen, von der Wetterau an den Main und dann den Oberrhein hinauf. Eine andere Gesellschaft Singschwäne wurde am 16. Januar bei Seligenstadt a. M. gesehen und ein Exemplar davon bei Stockstadt a. M., ein zweites am 21. Januar bei Seligenstadt geschossen. Es wäre interessant, wenn man durch anderwärts gemachte Beobachtungen den ganzen Weg dieser Schwäne verfolgen könnte. In ihrer nordischen Heimat muß es ihnen in diesem Winter recht schlecht ergangen sein, weil sie so zahlreich auf die Wanderschaft gingen. — Auch die Möven kamen durch das Eis in solche Not, daß sie vor Hunger ganz zahm wurden und sich auf den Schiffen im Mainzer Hafen und von den Besuchern der Eisbahnen füttern ließen. Ganz besonders zahlreich hatten sich die Silbermöven eingefunden und gingen diese, nachdem der Main am 1. Febr. eisfrei geworden, ihrer gewohnten Nahrung nach. — Eine Familie Lappentaucher, die hier groß geworden, ergötzte mich durch ihre Schwimm- und Taucherkünste, und war ich auch über ihre Flugfähigkeit erstaunt, denn sie flogen mit Leichtigkeit über den Main hinüber. Erst als der Main zugegangen war, zogen sie fort. — Recht seltene Gäste in hiesiger Gegend waren auch ein Trupp Großtrappen, Otis tarda, von 13 Stück, die im Felde bei Weilbach, Raunheim gegenüber, eingefallen waren und einige Tage daselbst rasteten. Sie weideten auf Kohl- und Weizenäckern, ließen aber die Jäger nicht herankommen. Ein einzelner Hahn dieser Prachtvögel kam auch in die Nähe von Rüsselsheim, hielt sich einige Tage dort auf und wurde am 5. Febr. von dem Fabrikanten Herrn C. Engelhardt durch einen Schrotschuß geflügelt und gefangen. Derselbe ist 120 m lang und hat eine Flugweite von 2,20 m. Es fand sich nun, daß der Trappe krank war. Die Röhre des rechten Laufes war, jedenfalls durch einen früheren Schuß, in der Mitte gebrochen, aber wieder geheilt, hatte aber eine Verdickung wie eine Nuß, und die drei Zehen waren zusammengekrümmt, so daß er auf dem Rücken der Zehen stehen mußte. Da er diesen rechten Fuß noch nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

völlig gebrauchen kann, so hinkt das Thier sehr arg. Jedenfalls war dies auch der Grund, warum der Hahn zurückblieb. Das Gefieder ist prachtvoll und der Rücken erinnert an das Fell des Jaguars. Leider hat dieser Trappe bis jetzt, am 9. Februar, noch keine Nahrung angenommen.

Auch die Rebhühner hatten böse Zeit, weshalb die hiesige Jagdgesellschaft sie füttern ließ. Zu dem Zweck wurde von Reisern ein Kegel aufgestellt, in dessen Mitte Gerste gestreut wurde. Durch diese Reiser waren sie vor den Raubvögeln geschützt, denn in dieser Zeit werden sie am häufigsten von dem Hünerhabicht geschlagen. Unsere Futterplätze wurden fleißig besucht von Buchfinken, Goldammern, Bergfinken und Haubenlerchen. Von den Buchfinken war eine große Schar hier zurückgeblieben, die in der Gemarkung umherstrichen und sich auch durch die anhaltende Kälte nicht vertreiben ließen. Einige Weibchen sind mir todt überbracht worden, ebenso sind einige Bergfinken, Fringilla montifringilla, durch den Frost gestorben. Da die Futterplätze stets gut versorgt waren, so hat es an Nahrung nicht gefehlt. Goldammern waren zahlreich da, Haubenlerchen waren seltener. Die schönen Bergfinken kommen nicht in jedem Winter hierher und sind deshalb um so interessanter. — Ganz besonders zahlreich waren diesmal die Meisen am Platze, die wir durch die Scheiben der Sonnenblume herbeilockten. Damit bringe ich sie schon im Herbste in meinen Garten und habe ich da noch den Vorteil, daß sie mir bei dieser Gelegenheit die Obstbäume nach Ungeziefer absuchen. An die für die Meisen ausgelegten Speckstücke gingen häufig auch einige Buchfinken und schien ihnen diese Speise ganz gut zu schmecken. Sogar die Rabenkrähen kamen bis vor die Fenster meines Schulzimmers und holten sich ihren Antheil. Dohlen und Elstern waren gar nicht da und sind überhaupt sehr selten. — Auf dem hiesigen Friedhofe stehen viele Cypressen, die voller Früchte hängen. Diese kleinen Zapfen enthalten Samenkerne, die von den Buchfinken und Meisen sehr gerne gefressen werden und sah ich diese Bäume oft ganz voll von diesen Vögeln besetzt. Die Schüppchen dieser Zapfen stehen jetzt auseinander und die Samenkerne sind fort. So finden auch die Samen dieser Bäume eine gute Verwendung. — Das muntere Volk der Goldhähnchen kümmerte sich wenig um die strenge Kälte und ging lustig von Baum zu Baum, unter heiterem Gezwitscher; sie brauchen auch keinen Mangel zu leiden, denn die Rinde der Kiefern beherbergt ihre Leckerbissen in Hülle und Fülle. — Einen Fischreiher habe ich den Winter über öfter am Main gesehen und muß es demselben während des Eisgangs recht schlecht ergangen sein, denn er konnte da nicht fischen. In der letzten Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen. — Von Raubvögeln sah ich öfter einen Bussard und hier und da einen Sperber, und hatten die Kleinvögel nicht viel durch sie zu leiden.

Am 31. Jan. stieg das Thermometer über Null und man hoffte, daß gelinderes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wetter kommen werde, allein vom 5. Febr. an steht es wieder unter Null und es scheint, daß der Winter noch einmal Einkehr bei uns halten wolle. Hoffen wir einen Umschlag zum Besseren.

Raunheim a. M., 12. Febr. 1891.

Bastard von Schnee- und Auerhuhn.

Herr Forstmeister Hörbye hatte die Freundlichkeit, mir einen Bericht von A. Appellöf über einen Bastard zwischen Schnee- und Auerhahn zu übersenden, welcher in „Naturen", Illustreret maandsskrift for populär naturvidenskab, 1891, Seite 22 (Organ des Museums Bergen) veröffentlicht ist. Da der Fall von Interesse ist, lasse ich hier die Uebersetzung eines Theils von dem Bericht des Herrn Appellöf folgen. Dr. Th. Liebe.

Der merkwürdigste unter den Bastarden des Bergener Museums ist das Auer-Schneehuhn (Tetrao lagopus-urogallus) oder der Bastard zwischen Schneehahn und Auerhenne, besonders weil die Eltern an Größe so verschieden sind. Bis jetzt kennt man nur das eine Exemplar dieser Bastarde; dasselbe ward letzten Winter in der Schlinge in Norland gefangen und an das Museum in Bergen eingesandt, in dessen Jahresbericht es vom Conservator James Grieg beschrieben ist.

Die Größe des Bastards ist ungefähr dieselbe wie die einer Schneehenne. Die Farbe ist überwiegend weiß mit braun gemischt, schwarz und grau, also an beide Eltern erinnernd. Die Brust ist metallglänzend grün wie die des Auerhahns. Der Schnabel ist fast gleich dem des Schneehahns, aber kräftiger. Beim Schneehahn sind die Zehen ganz mit Federn bekleidet, beim Auerhahn sind sie nackt; die des Bastards sind nur teilweise befiedert. Auch im Skelett zeigt sich der Bastard als ein Zwischending. Der Bastard ist männlich.

Ein Bastard, der im Winterkleide etwas an das Schneehuhn-Auerhuhn erinnert, ist das Schnee-Birkhuhn. Derselbe läßt sich aber leicht unterscheiden von jenem dadurch, daß er kleiner ist, und an seinem eingeschnittenen Schwanze, der an den Birkhahn erinnert. Der Schwanz des Schneehuhn-Auerhahns ist nämlich quer abgeschnitten oder unbedeutend abgerundet. Außerdem ist die Brust des Schnee-Birkhuhns schwarz.

Es könnte die Frage sein, von welcher unserer beiden Schneehuhnarten unser Bastard stammt. Doch ist es, wie man annehmen muß, das Thalschneehuhn, welches Vater oder Mutter gewesen, da dieses sich mit dem Auerhuhn an denselben Stellen aufhält, was bei dem Bergschneehuhn nicht der Fall ist. Außerdem kann man auch annehmen, daß der Bastard durch Paarung der Auerhenne und des Schneehahns

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: Die Ueberwinterung der Vögel 1890/01 139-142